

Daniel Fueter: Laudatio auf das Galatea Quartett

Zürich, 3. Juni 2013

Sehr geehrte Damen und Herren

„So verbarg sein Können die Kunst“, heisst es in Ovids Metamorphosen über die Arbeit des Bildhauers Pygmalion, dessen Bildwerk aus schneeweissem Elfenbein eine wirkliche junge Frau zu sein schien. Rousseau nennt die jungen Frau, deren Verwandlung ins wirkliche Leben in seiner Ovid-Paraphrase, einem Melodramentext von 1762, keiner göttlichen Hilfe mehr bedarf, sondern nur des letzten Meisselschlages des Künstlers, „Galatée“.

Wir feiern heute die Auszeichnung des „Galatea Quartetts“, das sich mit seinem Namen spielerisch auf die Pygmalion-Geschichte, eine „Kunst-Geschichte“ im Wortsinn, bezieht. Pygmalion erfährt küssend, dass das Elfenbein menschlicher Leib geworden ist. „Und die Jungfrau fühlt mit Erröten, dass er sie küsst“, heisst es in der Folge. Was machen Musikerinnen und Musiker anderes, als das weiss-schwarze Notenpapier zu blutvollem Leben zu erwecken, es wach zu küssen? Im Märchen können das meistens nur die Prinzen. Schneewittchen und Dornröschen sind die Zeuginnen. Doch zurück von den Märchen der Brüder Grimm zu Ovid und den Folgen.

Das Erröten der Galatea hat Friedrich von Logau gut hundert Jahre vor Rousseau zum berühmten Sinngedicht inspiriert, das da lautet: „Wie willst du weiße Lilien zu roten Rosen machen? / Küß eine schöne Galathee, sie wird errötend lachen!“

Knapp hundert Jahre nach Rousseau schickt Gottfried Keller seinem Verleger Vieweg die Anfänge einiger Novellen und erläutert: „Galatea ist die Hauptnovelle und geht durch den ganzen Band, wogegen die übrigen in jene eingeschaltet werden.“ Ausgangspunkt ist Logaus Sinngedicht. Erst Jahrzehnte später wird die „Sinngedicht“-Sammlung Kellers im Druck erscheinen.

Dass der Staatsschreiber Keller sich mit Galatea nachdrücklich beschäftigt hat, mahnt mich, referierend endlich aus der allgemeinen Literaturgeschichte hier nach Zürich (wir sind vielleicht hundert Meter von Kellers Haus Neumarkt/Chorgasse entfernt) zurück und zum Thema meiner Laudatio zu finden.

Der Kanton Zürich verleiht dem Galatea Quartett den Förderpreis 2013. Preise sind insgesamt etwas Wunderschönes, aber das Schönste sind Förderpreise: sie bestätigen Geleistetes, und beziehen damit Vergangenes ein, gleichzeitig – der Begriff der Förderung verrät es – sind sie wesentlich auf die Zukunft ausgerichtet. Fördern heisst: „weiter nach vorn bringen.“

Es gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen des klassischen Musikbetriebes, dass in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten europaweit eine Vielzahl von guten Streicherinnen und Streicher sich zur Quartettarbeit zusammengefunden haben. Es ist dies keine Selbstverständlichkeit: ich denke diese Arbeit gehört zum Anspruchsvollsten, was in der klassischen Musik zu leisten ist. Doch es ist eine Tatsache: Viele junge Quartette beleben die Kammermusikszene aufs Schönste.

Das Galatea Quartett hat es im Zeichen dieser Entwicklung weit gebracht. Es ist ihm gelungen, sein Publikum zu finden, nicht nur über die Region, sondern auch über die

Landesgrenzen und unsern Kontinent hinaus. Es hat sich In Wettbewerben Anerkennung erspielt (der frühe Migros-Preis war eine erste wichtige Unterstützung). Für seine Aufnahmen hat es renommierte Auszeichnungen erhalten. Darüber hinaus – wie sagt man heute? – hat es nachhaltige Projekte realisiert. Es sei nur beispielhaft an die Bemühung um das Schaffen des schweizerisch-amerikanischen Komponisten Ernest Bloch erinnert.

Der Zürcher Staatsschreiber mahnt mich: Ja, und alles hat hier begonnen, wiederum zirka hundert Meter von hier, statt in südlicher in östlicher Richtung, an der Florhofgasse. Im Konsi haben während ihres Studiums die jungen Musikerinnen und Musiker zusammengefunden (drei unter Ihnen studierten am Departement Musik der Zürcher Hochschule der Künste, die Schwester des Cellisten kam von Stuttgart aus dazu), Stefan Görner vom Residenz-Quartett der Schule, dem Carmina Quartett, hat die Jungen zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen gefördert, die European Chamber Music Academy war damals Partner der Zürcher Schule, der Kontakt zum Artemis Quartett und ganz besonders zu Hatto Beyerle, dem künstlerischen Leiter der Akademie, somit gegeben. Hatto Beyerle ist bis heute ein wichtiger Mentor geblieben.

Auch der Kontakt zur Schule ist aufrecht erhalten: immer wieder wird das Quartett aufgefordert, neue Literatur vorzustellen; und unter den Freunden der Musikhochschule fanden sich Förderer, die das Quartett früh unterstützten und immer noch begleiten. Der Sprechende durfte beispielsweise für die Familie Jens und Margarit Jacobs ein erstes Hauskonzert vermitteln. Inzwischen gehört das Galatea Quartett zum Zürcher Konzertleben. Wir alle hier sind stolz.

Das Galatea Quartett wird vom Kanton ausgezeichnet (und wir loben einstimmig diese Entscheidung und danken als Musikbegeisterte dafür). Was denn aber genau zeichnet das Wesen des Galatea Quartetts im Besonderen aus? Was hat die Fachleute der Fachstelle Kultur, was hat den Regierungsrat besonders überzeugt? Die internationale Presse soll den parteilichen Lobredner vornehm zurückstehen lassen. In der ZEIT stand: „Das hellwache Galatea Quartett aus Zürich arbeitet unangestrengt Détails heraus, die man zuvor nicht hörte.“

Hellwach. Das ist ein Wort, dem man in Musikkritiken nicht häufig begegnet. Es macht hellhörig. Und es trifft einen Kern der Sache. Das Galatea Quartett ist wach, aufmerksam nach allen Seiten. Es hat sich von Protagonisten der Interpretationsarbeit, die heute unter dem Stichwort „historisch informiert“ gehandelt wird, herausfordern lassen, es setzt sich auf der anderen Seite regelmässig mit Neuer Musik auseinander. Es kümmert sich einerseits ums grosse klassische Repertoire und scheut andererseits nicht das sogenannte „Cross over“, die Auseinandersetzung mit Jazz, Rock und Pop. In dieser Mischung hat es zu einem eigenständigen und vielfältigen Musikverständnis gefunden.

Nicht ohne Grund lobt die Zeit die „Détailarbeit“. Stichwort Arbeit: Mit langem Atem und nimmermüde hat sich das Quartett sein breites Repertoire ebenso wie seine klangliche Identität geschaffen. Stichwort „Détail“: Der grosse Klang, den das Galatea Quartett entwickelt hat, bleibt immer transparent, und in dieser Durchsichtigkeit bleiben die Détails erkennbar. Und all das geschieht laut ZEIT „unangestrengt“, was mich zu Ovid zurückbringt. „So verbarg sein Können die Kunst“, habe ich zu Pygmalion mir zu zitieren erlaubt. In anderer Übersetzung heisst es: „So lässt Kunst nicht sehen die Kunst.“

Und das bedeutet für unsere Ausgezeichneten das Wichtigste: Es gibt keinen Brand, keine Manier, keine Extravaganz, die das Einzigartige herausstreichen sollen, die als

„Alleinstellungsmerkmale“ genutzt werden, sondern einen vierfach facettenreichen, zur Gemeinsamkeit gebündelten Blick auf das Schwarz-Weiss der Noten und ein umfassendes Können, welche zum unverwechselbar eindrücklichen und farbigen Spiel des Galatea Quartetts führt. Zwei Prinzessinnen und zwei Prinzen sind am Werk. Sie garantieren eine Lebendigkeit, die über Aktualität hinausgeht.

Älter werdend, drängt sich mir das Schlussbild aus einem Marx Brothers Film häufig auf. Ein Sinfonieorchester auf einem Floss am Seeufer vor einem gewaltigen Anwesen mit prächtiger Villa musiziert für geladene Gäste. Die Komiker kappen die Taue und das Floss entschwindet in die Wasserferne. Ist es der Michigansee? Als Kinobesucher erheitert mich das Bild, als Musiker stimmt es mich einigermassen nachdenklich. Ich weiss nicht, ob ich auf dem Michigansee verschwinden will.

Gottfried Keller, dem als Realist sein Märchenton vorgeworfen wurde (gerade auch das Sinngedicht betreffend), hat für sein Schreiben gefordert, dass es die „Dialektik der Kulturbewegung“ in angemessener Weise reflektiere. Es solle sich kritisch mit sozialen und politischen Gegebenheiten und den Schwierigkeiten des Individuums auseinandersetzen, aber gleichzeitig die „Reichsunmittelbarkeit“ der Poesie behaupten. (Ich zitiere Bettina Plett in der Winkler-Ausgabe Kellers Erzählungen; meine Initialen mahnen mich, in Plagiatsfragen sorgfältig zu sein.) Ein Dichter, postuliere Keller, habe zu jeder Zeit das Recht „auch im Zeitalter des Fracks und der Eisenbahnen, an das Parabelhafte, das Fabelmässige anzuknüpfen“.

Gottfried Keller hat Poesie und kritische Zeitgenossenschaft zusammengebracht. Auf seinem Gebiet hat auch das Galatea Quartett mit der Dialektik der Kulturbewegung zu tun. Es pflegt die tradierte, durchaus elitäre „Reichsunmittelbarkeit“ des Quartett-Repertoires und stellt sich gleichzeitig den Herausforderungen der musikalischen Gegenwart quer durch die Sparten und Stile. Es spielt auf dem Floss, aber achtet darauf, dass die Marx Brothers die Taue nicht kappen. Die wollen nämlich ins Moods kommen oder ins Theater Rigiblick, um bei einem Auftritt mit Harfe und Klavier mit zu tun. Das Galatea Quartett macht Freude und Mut. Ich danke und gratuliere und wünsche für die Zukunft im Zeichen verbindlicher Beweglichkeit weiterhin ein grosses Echo, Erfolg und Freude. Sehr geehrte Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.